

# Vortragsdisposition

Nr. 1

## Der Sieg des Faschismus in Deutschland und seine Lehren für unseren gegenwärtigen Kampf

---

### I N H A L T

	Seite
<i>I. War der Sieg des Faschismus unvermeidlich? . . . . .</i>	<i>1</i>
<i>II. Warum hat der Faschismus in Deutschland gesiegt? . . . . .</i>	<i>2</i>
<i>III. Die Politik der Kommunistischen Partei</i>	<i>5</i>
<i>IV. Die Lehren aus der Geschichte . . . . .</i>	<i>10</i>

---

Preis 10 Pf.

# Vortragsdisposition Nr. 1

## Der Sieg des Faschismus in Deutschland und seine Lehren für unseren gegenwärtigen Kampf

Der Zweck des vorliegenden Schulungsvortrags ist es, unsere Funktionäre mit der Politik der KPD in den Jahren 1928-33 vertraut zu machen und die entsprechenden Lehren aus dieser Politik für unseren heutigen Kampf zu ziehen.

„Gegen den Willen eines geeinten und kampfbereiten Volkes hätte Hitler niemals die Macht ergreifen, sie festigen und seinen verbrecherischen Krieg führen können.“

(Aufruf des ZK der KPD vom 11. 6. 45.)

### 1. War der Sieg des Faschismus unvermeidlich?

Nein! Der Sieg des Faschismus in Deutschland ergab sich aus einer Reihe historischer und politischer Schwächen und Fehler des schaffenden Volkes.

„Der Faschismus konnte vor allem deshalb zur Macht kommen, weil die Arbeiterklasse durch die Politik der Arbeitsgemeinschaft mit der Bourgeoisie, die von den Führern der Sozialdemokratie betrieben wurde, gespalten, gegenüber der angreifenden Bourgeoisie politisch und organisatorisch entwaffnet war. Die kommunistischen Parteien aber waren nicht stark genug, um ohne und gegen die Sozialdemokratie die Massen auf die Beine zu bringen, und sie in den entscheidenden Kampf gegen den Faschismus zu führen.“ (Dimitroff, „Arbeiterklasse gegen Faschismus“, Moskau-Leningrad 1935, Seite 17.)

### 1. Ist der Sieg des Faschismus durch eine ökonomische Gesetzmäßigkeit bedingt?

Nein! Es ist falsch, anzunehmen, daß der Faschismus ebenso wie etwa der Imperialismus ein notwendiges Entwicklungsprodukt des Kapitalismus wäre, daß sein Sieg durch eine „ökonomische Gesetzmäßigkeit“ bedingt sei. Eine solche Gesetzmäßigkeit gibt es nicht.

Der Faschismus ist eine politische Herrschaftsform der imperialistischen Bourgeoisie, deren Errichtung von den konkreten Entwicklungsbedingungen jedes Landes, besonders von der Entwicklung des Klassenkampfes, abhängt. Er ist nur in einigen kapitalistischen Ländern zur Macht gekommen.

## 2. Konnte der Sieg des Faschismus in Deutschland verhindert werden?

Unbedingt! Der Sieg des Faschismus hätte verhindert werden können, wenn die Arbeiterklasse nicht durch die Politik der Arbeitsgemeinschaft mit der Bourgeoisie, die von der Sozialdemokratie betrieben wurde, gespalten gewesen wäre, wenn die geeinte Arbeiterklasse es vermocht hätte, die Massen des ganzen schaffenden Volkes zum Kampfe gegen Faschismus und Krieg zu sammeln.

„Die Verhinderung des Sieges des Faschismus hängt vor allem von der Kampfaktivität der Arbeiterklasse selbst ab, vom Zusammenschluß ihrer Kräfte zu einer einheitlichen, gegen die Offensive des Kapitals und des Faschismus kämpfenden Armee. Das Proletariat, das seine Kampfeinheit herstellt, würde den Einfluß des Faschismus auf die Bauernschaft, auf das städtische Kleinbürgertum, auf die Jugend und die Intellektuellen paralisieren, würde einen Teil neutralisieren, den anderen Teil auf seine Seite herüberziehen.

Zweitens hängt sie vom Vorhandensein einer starken revolutionären Partei ab, die den Kampf der Werktätigen gegen den Faschismus richtig leitet. Eine Partei, die systematisch den Arbeiter zum Rückzug vor dem Faschismus ruft und der faschistischen Bourgeoisie erlaubt, ihre Stellungen zu stärken, — eine solche Partei führt unvermeidlich die Arbeiter der Niederlage entgegen.

Drittens hängt sie von der richtigen Politik der Arbeiterklasse gegenüber der Bauernschaft und den kleinbürgerlichen Massen in den Städten ab. Diese Massen muß man so nehmen, wie sie sind, und nicht so, wie wir sie sehen möchten. Nur im Laufe des Kampfes werden sie ihre Zweifel und Schwankungen abwerfen, nur wenn man ihren unvermeidlichen Schwankungen gegenüber Geduld an den Tag legt und wenn das Proletariat sie politisch unterstützt, werden sie sich auf eine höhere Stufe des revolutionären Bewußtseins und der Aktivität emporschwingen.

Viertens hängt sie von der Wachsamkeit und den rechtzeitigen Aktionen des revolutionären Proletariats ab. Man darf sich nicht vom Faschismus überrumpeln lassen, man darf ihm nicht die Initiative überlassen, man muß ihm entscheidende Schläge versetzen, solange er es noch nicht vermocht hat, seine Kräfte zu sammeln, man darf es nicht zulassen, daß er sich festigt, man muß ihm auf Schritt und Tritt entgegenreten, wo er sich zeigt, man darf es nicht zulassen, daß er neue Stellungen erobert — so, wie das französische Proletariat das mit Erfolg zu tun versucht.“ (Dimitroff, Arbeiterklasse gegen Faschismus, S. 24-25.)

## II. Warum hat der Faschismus in Deutschland gesiegt?

### 1. Die Wirtschaftskrise und das Erstarken des Faschismus.

a) Während der Weltwirtschaftskrise 1929/32 beginnen die deutschen Imperialisten, sich auf den Faschismus zu orientieren, um mit seiner Hilfe durch einen neuen Krieg einen Ausweg aus der Krise zu finden.

Am 1. Januar 1931 beschloß das Rheinisch-Westfälische Kohlsyndikat, daß jedes angeschlossene Unternehmen pro Tonne verkaufte Kohle RM 0,50 zur Finanzierung der Nazipartei abzugeben hat.

Der Rüstungsindustrielle Fritz Thyssen allein zahlte der NSDAP eine Million Reichsmark.

Die Nazipartei gewinnt an Einfluß und verwirrt große Teile des schaffenden Volkes durch ihre zügellose nationale und soziale Demagogie.

- b) Die reaktionären Parteien und Militärorganisationen (Deutschnationale, Stahlhelm u. a.) schließen sich mit den Nazis zur „Harzburger Front“ zusammen und gehen zum Angriff auf die Republik und auf die demokratischen Volksrechte über.
- c) Die Regierungen gehen immer mehr zu faschistischen Herrschaftsmethoden über: Ausschaltung des Parlaments, Notverordnungen usw.

## 2. Die Schuld der bürgerlichen demokratischen Parteien.

Statt dem Treiben der faschistischen Terrorbanden Einhalt zu gebieten, weichen die bürgerlichen demokratischen Parteien, vor allem die regierende Zentrumspartei, Schritt für Schritt vor der Nazipartei und ihren Hintermännern zurück.

Brüning regiert ohne Reichstag, mit Notverordnungen — verstärkter Terror gegen die antifaschistischen Kräfte.

## 3. Die Schuld der Sozialdemokratie und der Gewerkschaftsbürokratie.

### a) Vertiefung der Spaltung.

Die historische Schuld für das Versagen der deutschen Arbeiterklasse trägt die Sozialdemokratie, die durch ihre Politik der Arbeitsgemeinschaft mit der Bourgeoisie und durch die Ablehnung der Einheitsfront die Spaltung vertiefte und die Arbeiterklasse entwaffnete.

Statt die von ihnen besetzten Staatspositionen zum Kampf gegen den Faschismus auszunutzen, unterdrückten die sozialdemokratischen Führer die antifaschistische Arbeiterbewegung. (Zörgiebel läßt auf Arbeiter schießen, Severing verbietet den RFB).

Dimitroff führte auf dem VII. Weltkongreß aus:

„War der Sieg des Faschismus in Deutschland unvermeidlich? Nein, die deutsche Arbeiterklasse hätte ihn verhindern können.

Aber dazu hätte sie die Herstellung der antifaschistischen proletarischen Einheitsfront durchsetzen, die Führer der Sozialdemokratie zwingen müssen, den Feldzug gegen die Kommunisten einzustellen und die wiederholten Vorschläge der Kommunistischen Partei zur Aktionseinheit gegen den Faschismus anzunehmen.

Sie hätte bei dem Angriff des Faschismus und bei der allmählichen Liquidierung der bürgerlich-demokratischen Freiheiten durch die Bourgeoisie sich nicht mit den schönen Resolutionen der Sozialdemokratie zufrieden geben dürfen, sondern hätte mit einem wirklichen Massenkampf antworten müssen, der die Verwirklichung der faschistischen Pläne der deutschen Bourgeoisie erschwert hätte.

Sie hätte nicht das Verbot des RFB durch die Regierung Braun-Severing zulassen dürfen, sondern hätte zwischen dem RFB und dem fast eine Million zählenden Reichsbanner einen Kampfkontakt herstellen und Braun und Severing zwingen müssen, sowohl die etne als auch die andere Organisation zur Abwehr und Zerschlagung der faschistischen Banden zu bewaffnen.

Sie hätte die Führer der Sozialdemokratie, die an der Spitze der Regierung in Preußen standen, zwingen müssen, Verteidigungsmaßnahmen gegen den Faschismus zu ergreifen, die faschistischen Führer zu verhaften, ihre Presse zu verbieten, ihre materiellen Mittel sowie die Mittel der Kapitalisten, die die faschistische Bewegung subsidierten, zu konfiszieren, die faschistischen Organisationen aufzulösen, ihnen die Waffen abzunehmen usw.

Weiter hätte sie die Wiederherstellung und Erweiterung aller Arten von Sozialleistungen, die Erlassung eines Moratoriums und Gewährung einer Krisenhilfe für die durch die Krise ruinierten Bauern, und zwar durch Besteuerung der Banken und der Trusts, durchsetzen müssen, um sich auf diese Weise die Unterstützung der werktätigen Bauernschaft zu sichern. Das wurde durch die Schuld der Sozialdemokratie Deutschlands nicht getan, und deshalb konnte der Faschismus siegen.“

(Dimitroff, „Arbeiterklasse gegen Faschismus“, S. 19—20.)

b) Die sozialdemokratischen Führer sabotierten die Einheit.

1. Sie wählten 1932 den reaktionären General Hindenburg zum Reichspräsidenten, der Hitler die Macht übergab.
2. Sie lehnten den Generalstreik und den gemeinsamen Kampf der Arbeiter bei Papens Staatsstreich am 20. Juni 1932 ab und appellierten an den Staatsgerichtshof.
3. Sie lehnten am 30. Januar 1933 die Einheitsfront ab, weil Hitler „legal“ zur Macht gekommen war.
4. Die Gewerkschaftsführer lieferten am 2. Mai 1933 die Gewerkschaften freiwillig an Hitler aus, statt zum gemeinsamen Kampf aufzurufen.

c) Bauernfeindliche Politik.

Die im Wesen bauernfeindliche Politik der Sozialdemokratie trieb die Bauernmassen dem Faschismus in die Arme und trug damit wesentlich zum Siege des Faschismus in Deutschland bei. Darüber sagte Genosse Dimitroff:

„Genossen, der Faschismus siegte auch deshalb, weil das Proletariat von seinen natürlichen Bundesgenossen isoliert war. Der Faschismus siegte, weil es ihm gelang, die großen Massen der Bauernschaft mit sich zu reißen, dank der Tatsache, daß die Sozialdemokratie im Namen der Arbeiterklasse im Grunde genommen eine bauernfeindliche Politik trieb. Der Bauer sah an der Macht eine Reihe von sozialdemokratischen Regierungen, die in seinen Augen die Macht der Arbeiterklasse verkörperten, aber keine einzige dieser Regierungen machte der Notlage der Bauern ein Ende, keine einzige von ihnen gab der Bauernschaft Land. Die Sozialdemokratie in Deutschland hat die Großgrundbesitzer nicht angetastet; sie arbeitete den Streiks der Landarbeiter entgegen, und die Folge davon war, daß die Landarbeiter in Deutschland schon lange vor dem Machtantritt Hitlers die reformistischen

Gewerkschaften verließen und in den meisten Fällen zum „Stahlhelm“ und den Nationalsozialisten übergingen.“

(Dimitroff, „Arbeiterklasse gegen Faschismus“, S. 21.)

d) Die SPD lenkte die Jugend vom Klassenkampf ab.

Auch die Jugend konnte Hitler in großem Maße gewinnen, weil die SPD die Arbeiterjugend vom Klassenkampf ablenkte.

Darüber führte Genosse Dimitroff aus:

„Der Faschismus siegte auch deshalb, weil es ihm gelang, in die Reihen der Jugend einzudringen, während die Sozialdemokratie die Arbeiterjugend vom Klassenkampf ablenkte, das revolutionäre Proletariat aber unter der Jugend nicht die notwendige Erziehungsarbeit entfaltete und dem Kampf für ihre besondere Interessen und Forderungen nicht die genügende Aufmerksamkeit zuwandte.“

(Dimitroff, „Arbeiterklasse gegen Faschismus“, S. 21—22.)

Der Sieg des Faschismus in Deutschland war also eine Folge der Politik der SPD- und Gewerkschaftsführer.

„Die sozialdemokratischen Arbeiter können sich immer anschaulicher davon überzeugen, daß das faschistische Deutschland mit allen seinen Schrecken und seiner Barbarei letzten Endes eine Folge der sozialdemokratischen Politik der Arbeitsgemeinschaft mit der Bourgeoisie ist.“

(Dimitroff, ebenda, S. 30.)

### III. Die Politik der Kommunistischen Partei.

#### 1. Die taktischen Fehler der KPD

„Wir deutschen Kommunisten erklären, daß auch wir uns schuldig fühlen, indem wir es trotz der Blutopfer unserer besten Kämpfer infolge einer Reihe unserer Fehler nicht vermocht haben, die antifaschistische Einheit der Arbeiter, Bauern und Intelligenz entgegen allen Widersachern zu schmieden, im werktätigen Volk die Kräfte für den Sturz Hitlers zu sammeln, in den erfolgreichen Kampf zu führen und jene Lage zu vermeiden, in der das deutsche Volk geschichtlich versagte.“

(Aufruf des ZK der KPD vom 11. 6. 45.)

Diese Fehler waren:

a) Falsche Einschätzung der Lage.

Mit dem Erstarken des Faschismus und seiner Offensive gegen die demokratischen Rechte und Freiheiten war 1931/32 eine andere Lage entstanden. Die KPD, die eine Massenpartei war, hätte deshalb eine grundlegende Änderung ihrer Taktik durchführen müssen. Von der Taktik „Klasse gegen Klasse“ mußte sie zum Bündnis mit allen demokratischen Kräften zum Kampf gegen den Faschismus übergehen. Statt dessen behielt die Partei die alte überlebte Taktik bei und erleichterte damit den sozialdemokratischen Führern die Spaltungspolitik.

## b) Unterschätzung der faschistischen Gefahr.

Die Partei unterschätzte die faschistische Gefahr. Man erklärte „Deutschland ist nicht Italien.“ Oder:

„Wenn das Dritte Reich Hitlers einmal kommen sollte, dann nur andert-  
halb Meter unter der Erde, auf der Erde aber werden wir eine siegreiche  
Arbeitermacht haben.“ (Erklärung von Neumann.)

## c) Verteidigung der demokratischen Rechte.

Die Partei richtete das Hauptfeuer nach wie vor gegen die Weimarer Republik, als es bereits galt, die demokratischen Rechte und Freiheiten zu verteidigen und zu diesem Zwecke ein Bündnis mit allen demokratischen Kräften herzustellen.

„In Deutschland kämpften sie (die revolutionären Arbeiter) gegen die Weimarer Republik nicht deshalb, weil sie eine Republik war, sondern deshalb, weil sie eine bürgerliche Republik war, die die revolutionäre Bewegung des Proletariats unterdrückte, besonders in den Jahren 1918/20, 1923.“

Konnten aber die Kommunisten diese Stellung auch dann noch einnehmen, als die faschistische Bewegung ihr Haupt zu erheben begann, als z. B. 1932 in Deutschland die Faschisten Hunderttausende von SA-Leuten gegen die Arbeiterklasse organisierten und bewaffneten? Natürlich nicht.“

(Dimitroff, Probleme der Volksfront, S. 88.)

## d) Hauptstoß gegen die SPD.

Die Partei richtete das Hauptfeuer auch dann noch gegen die Sozialdemokratie, als es galt, es gegen die faschistische Bewegung zu richten. Genosse Pieck führte dazu auf der Brüsseler Parteikonferenz im Oktober 1935 aus:

„Eine Taktik, die zu einer bestimmten Zeit richtig war, wurde auch dann fortgesetzt, als die Bedingungen des Kampfes andere wurden. Wir richteten unseren Hauptangriff gegen die Sozialdemokratie noch in einer Zeit, in der wir den Hauptangriff gegen die faschistische Bewegung hätten richten müssen.“

(Wilhelm Pieck: „Der neue Weg“, S. 24/25.)

## e) Einheitsfronttaktik.

Die Kommunisten machten Fehler in der Einheitsfronttaktik, die das Zustandekommen der Einheit erschwerten.

„Der Vormarsch der Faschisten hätte uns ernst genug die faschistische Gefahr aufzeigen und uns veranlassen müssen, in unserer strategischen Orientierung eine Wendung in der Richtung des Hauptstoßes gegen die Faschisten vorzunehmen und alle Anstrengungen zu machen, die Einheitsfront mit den sozialdemokratischen Arbeitern zum Kampf gegen den Faschismus zu schaffen. Statt dessen führte die Partei mit ihrer Beteiligung an dem von den Faschisten eingeleiteten Volksentscheid gegen die Preußenregierung im August 1931 eine taktische Maßnahme durch, die die Durchführung dieser Aufgabe bedeutend erschweren mußte.“

(Wilhelm Pieck: „Der neue Weg“, S. 26.)

„Als im Frühjahr 1932 die ersten Versuche zu einer Verständigung mit den sozialdemokratischen Organisationen zum gemeinsamen Vorgehen unternommen wurden — ich erinnere nur an das Abkommen unserer Organisationen in Bernau bei Berlin mit dem Vorstand der SPD und dem Ortsausschuß des ADGB zu einer gemeinsamen Abwehr der faschistischen Überfälle und einer gemeinsamen Maidemonstration; an das Angebot unserer

Berliner Organisation an den Bezirksvorstand der SPD zu gemeinsamen Demonstrationen; ich erinnere an die Erklärung unserer braunschweigischen Landtagsfraktion auf Unterstützung der Wahl eines sozialdemokratischen Landtagspräsidenten, um die Wahl eines Faschisten zu verhindern —, da wurden in einem Rundschreiben des ZK im Juni 1932 diese Anfänge zur Schaffung der Einheitsfront auf das schärfste verurteilt und als Fehler bei der Durchführung unserer Einheitsfronttaktik bezeichnet.“

(Wilhelm Pieck: ebenda S. 29/30.)

#### f) Nationale Frage.

Die KPD verstand nicht, den sozialen Befreiungskampf mit der nationalen Frage zu verbinden und überließ den Kampf gegen Versailles den Nazis. Genosse Dimitroff sagte darüber auf dem VII. Weltkongreß:

„In Deutschland haben unsere Genossen lange Zeit das verletzte Nationalgefühl und die Empörung der Massen gegen den Versailler Friedensvertrag nicht genügend berücksichtigt. Sie haben sich zu den Schwankungen der Bauernschaft und des Kleinbürgertums geringschätzig verhalten. Sie sind mit dem Programm der sozialen und nationalen Befreiung zu spät hervorgetreten.“

(Dimitroff, „Probleme der Volksfront“, S. 19.)

#### g) Zur Frage der Bundesgenossen.

Die Kommunisten verstanden es nicht, die Bauern, Mittelständler und die Intellektuellen für den Kampf gegen den Faschismus zu gewinnen. Hier wirkten sich alte sozialdemokratische Traditionen in der Partei aus, die in einem zu engen proletarischen Klassenstandpunkt bestanden. Die Partei wandte sich nur an die ärmsten Bauern und Landarbeiter, sie betrieb die Arbeit auf dem Lande kampagnemäßig und führte keinen beharrlichen Kampf um die Gewinnung der Bauernmassen.

„Unsere Bauernagitation in der Zeit vor Hitler hatte gewisse außerordentliche Schwächen. Das betraf sowohl die Sprache unserer Agitation als auch den Mangel organisatorischer Stützpunkte im Dorfe. Die Agitation wurde sehr sporadisch, meistens durch gelegentliche Landsonntage oder durch unsere aufs Land ziehenden Sportler betrieben. Es fehlte dieser Agitation jede Systematik und vor allen Dingen die Kenntnis der Verhältnisse im Dorfe, die sehr unterschiedlich in den verschiedensten Teilen des Reiches sind.“

(Wilhelm Pieck, „Der neue Weg“, S. 77/78.)

Dasselbe gilt auch für den städtischen Mittelstand:

„Wenn wir auch dem städtischen Kleinbürgertum bei unserer Agitation viel näher stehen, als das im Dorfe bei den Bauern der Fall ist, so ist es uns doch ebensowenig gelungen, stärkere Verbindungen mit diesen Schichten aufzunehmen.“

(Wilhelm Pieck, ebenda, S. 81.)

#### h) Gewerkschaften.

Statt die Massen der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter für den Kampf gegen den Faschismus zu gewinnen, isolierten sich die Kommunisten in der RGO und in den roten Verbänden. Genosse Pieck sagte darüber auf der Brüsseler Parteikonferenz:

„Es waren die starken sektiererischen Tendenzen in unserer Partei, die dieser Arbeit in den Gewerkschaften entgegenwirkten. Indem wir uns von dieser

Arbeit isolierten, isolierten wir uns auch gleichzeitig von der Masse der freigewerkchaftlich organisierten Arbeiter. Wir erleichterten dadurch der reformistischen Gewerkschaftsbürokratie ihre Politik des Ausweichens vor allen ernstesten Kämpfen. Wir haben zwar mit Recht die Brandlerparole „Zwingt die Bonzen“ und ihre Schlußfolgerung bekämpft, daß nichts zu machen sei, wenn von den Gewerkschaftsbürokraten die Kampfforderungen abgelehnt werden. Wir versäumten aber, die Mehrheit der Gewerkschaftsmitglieder für die Kampfforderungen und für den Kampf zu gewinnen; nur dann hätte es einen Sinn, an die Gewerkschaftsbürokratie mit Forderungen heranzutreten. Aber unsere Genossen wichen diesen Schwierigkeiten meist aus und verzichteten auf einen beharrlichen Kampf innerhalb der Gewerkschaften.“

(Wilhelm Pieck, ebenda, S. 58/59.)

### i) Jugend.

Statt eine breite antifaschistische Jugendbewegung zu entfalten, war der KJVD eine Kopie der Partei. Genosse Dimitroff sagte darüber auf dem VII. Weltkongreß:

„Unsere Kommunistischen Jugendverbände sind in einer Reihe kapitalistischer Länder immer noch vorwiegend sektiererische, von den Massen losgelöste Organisationen. Ihre Hauptschwäche besteht darin, daß sie immer noch bestrebt sind, die Kommunistischen Parteien und ihre Formen und Methoden der Arbeit zu kopieren. Sie vergessen, daß der Kommunistische Jugendverband nicht die Kommunistische Partei der Jugend ist. Sie berücksichtigen nicht genügend den Umstand, daß der KJV eine Organisation ist, die ihre besonderen Aufgaben hat. Ihre Methoden und Formen der Arbeit, der Erziehung, des Kampfes müssen dem konkreten Niveau und den Anforderungen der Jugend angepaßt sein.“

(Dimitroff: „Probleme der Volksfront“, S. 52.)

### k) Frauen.

Auch die Arbeit unter den Frauen wurde von der Partei unterschätzt und vernachlässigt. Genosse Dimitroff sagte auf dem VII. Weltkongreß:

„Genossen! Eine nicht geringe Unterschätzung als in bezug auf die Jugend ist auch bezüglich der Arbeit unter den werktätigen Frauen, Bäuerinnen und Hausfrauen hervorgetreten.“

(Dimitroff: „Arbeiterklasse gegen Faschismus“, S. 76.)

Und er stellte den Kommunisten die Aufgabe

„Die Kommunisten, vor allem unsere Kommunistinnen, müssen dessen eingedenk sein, daß es keinen erfolgreichen Kampf gegen Faschismus und gegen Krieg geben kann, wenn die breiten Massen der Frauen nicht in diesen Kampf einbezogen werden. Das läßt sich aber durch bloße Agitation nicht erreichen. Wir müssen unter Berücksichtigung jeder konkreten Situation die Möglichkeit finden, die Massen der werktätigen Frauen für ihre lebenswichtigen Interessen und Forderungen zu mobilisieren, im Kampfe für Forderungen gegen die Teuerung, für Lohnerhöhung nach dem Grundsatz „Gleicher Lohn für gleiche Arbeit“, gegen die Massenentlassungen, gegen jede Form der Entrechtung und faschistischen Knechtung der Frau.“

(Dimitroff, „Arbeiterklasse gegen Faschismus“, S. 77.)

Heute hat die Arbeit unter den Frauen besonders große Bedeutung.

## 1) Keine Massensprache.

Wir verstanden nicht, populär zu den Massen zu sprechen, sondern führten eine den breiten Massen unverständliche Kominternsprache. Gen. Dimitroff berichtete auf dem VII. Weltkongreß:

„Ich erlänere mich z. B. einer Erwerbslosenversammlung in Berlin vor dem Machtantritt Hitlers. Das war z. Z. des Prozesses gegen die bekannten Hochstapler und Schieber Gebrüder Sklarek, der sich einige Monate hinzog. Der in der Versammlung auftretende Nationalsozialistische Redner nutzte diesen Prozeß für seine demagogischen Zwecke aus. Er wies auf die Schieberaffären, Bestechungen und andere Verbrechen hin, die die Gebrüder Sklarek begangen hatten: Er betonte, daß der Prozeß gegen sie Monate dauere, rechnete aus, wieviel Hunderttausend Mark er das deutsche Volk bereits gekostet habe und erklärte unter lautem Beifall der Anwesenden, daß man solche Banditen wie Sklarek ohne viel Federlesen erschießen und das für den Prozeß hinausgeworfene Geld den Arbeitslosen geben sollte.

Da steht ein Kommunist auf und verlangt das Wort. Der Vorsitzende verweigerte es ihm zuerst, aber unter dem Druck der Anwesenden, die den Kommunisten hören wollten, ist er gezwungen, ihm das Wort zu erteilen. Als der Kommunist die Rednertribüne betrat, waren alle Anwesenden gespannt, was denn der kommunistische Redner sagen werde. Und was sagte er nun?

„Genossen — sagt er mit lauter und kräftiger Stimme —, soeben hat das Plenum der Kommunistischen Internationale seine Tagung beendet. Es hat die Wege zur Rettung der Arbeiterklasse aufgezeigt. Die Hauptaufgabe, die es uns stellt, Genossen, ist die Eroberung der Mehrheit der Arbeiterklasse (Heiterkeit). Das Plenum wies darauf hin, daß die Bewegung der Erwerbslosen politisiert werden muß (Heiterkeit). Das Plenum fordert dazu auf, sie auf eine höhere Stufe zu heben . . .“ (Heiterkeit.)

Und in diesem Sinne sprach der Redner weiter, offenbar in der Meinung, daß er die wirklichen Beschlüsse des Plenums erkläre.

Konnte eine solche Rede die Erwerbslosen mitreißen? Konnte es sie befriedigen, daß man sie zuerst politisierte, dann revolutionieren und dann mobilisieren wollte, um ihre Bewegung auf eine höhere Stufe zu heben? (Heiterkeit.)

Ich saß in einer Ecke und konnte mit Betrübniß beobachten, wie die anwesenden Erwerbslosen, die so sehr den Kommunisten hatten hören wollen, um von ihm zu erfahren, was sie konkret tun sollen, zu gähnen und offenkundige Enttäuschung zu zeigen anfangen. Und es wunderte mich gar nicht, als der Vorsitzende unserem Redner schließlich ohne irgendwelchen Protest der Versammlung brutal das Wort entzog . . .

Jeder von uns muß sich folgende elementare Regel wie ein Gesetz, wie ein bolschewistisches Gesetz gründlich zu eigen machen: Wenn du schreibst oder sprichst, so mußst du stets an den einfachen Arbeiter denken, der dich verstehen, deinem Rufe glauben und dir mit Bereitschaft folgen soll!

Du mußt daran denken, für wen du schreibst und zu wem du sprichst.“ (Beifall.)  
(Dimitroff, „Probleme der Volksfront“, S. 139/40.)

## 2. Die Wurzel dieser Fehler

unserer Partei liegt im Sektierertum, über das Genosse Dimitroff sagte:

„Das selbstgefällige Sektierertum will und kann nicht begreifen, daß die Führung der Arbeiterklasse durch die Kommunistische Partei nicht von selbst erreicht wird. Die führende Rolle der Kommunistischen Partei in den Kämpfen der Arbeiterklasse muß erobert werden. Dazu nutzen keine

Deklamationen über die führende Rolle der Kommunisten, dazu muß man durch tägliche Massenarbeit und durch richtige Politik das Vertrauen der Arbeitermassen verdienen und erobern. Das ist nur dann möglich, wenn wir Kommunisten in unserer politischen Arbeit ernstlich das wirkliche Niveau des Klassenbewußtseins der Massen, den Grad ihrer Revolutionierung berücksichtigen, wenn wir die konkrete Situation richtig einschätzen werden, nicht auf Grund unserer Wünsche, sondern auf Grund dessen, was in Wirklichkeit ist.“  
(Dimitroff, „Probleme der Volksfront“, S. 67.)

### **3. Die KPD war und ist die Partei des Kampfes gegen Nazismus und Militarismus.**

Trotz dieser taktischen Fehler war die kommunistische Partei die einzige, die entschlossen und kühn den Kampf gegen die Hitlerdiktatur geführt hat. Unsere Partei ist die einzige von allen deutschen Parteien, die ihr Banner rein hielt. Im Aufruf des Zentralkomitees der KPD vom 11. 6. 45 heißt es:

„Die Kommunistische Partei Deutschlands war und ist die Partei des entschiedenen Kampfes gegen Militarismus, Imperialismus und imperialistischen Krieg. Sie ist nie von diesem Wege abgewichen. Sie hat die Fahne Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs, Ernst Thälmanns und Jonny Schehrs stets rein gehalten. Mit Stolz blicken wir Kommunisten auf diesen Kampf zurück, in dem unsere besten und treuesten Genossen fielen. Rechtzeitig und eindringlich haben wir gewarnt. Der imperialistische Weg, der Weg des Hitlerfaschismus führt Deutschland unvermeidlich in die Katastrophe.“  
(Aufruf des ZK der KPD vom 11. 6. 45.)

## **IV. Die Lehren aus der Geschichte.**

### **1. Richtige Einschätzung der Lage**

ist die Voraussetzung für eine richtige Politik. Es wäre z. B. falsch, heute den Sozialismus zu fordern, denn das deutsche Volk ist ideologisch verwirrt, die Arbeiter sind seit einem Jahrzehnt zersplittert. Heute gilt es, die Sache der Demokratisierung Deutschlands, die Sache der bürgerlich-demokratischen Umbildung, die 1848 begonnen wurde, zu Ende zu führen, die feudalen Überreste völlig zu beseitigen und den reaktionären preußischen Militarismus mit seinen ökonomischen und politischen Ablegern zu vernichten.

Darum sagt das ZK:

„Wir sind der Auffassung, daß der Weg, Deutschland das Sowjetsystem aufzuzwingen, falsch wäre. Denn dieser Weg entspricht nicht den gegenwärtigen Entwicklungsbedingungen in Deutschland.“

(Aus dem Aufruf des ZK der KPD vom 11. 6. 45.)

### **2. Herstellung der Einheit.**

Nazismus und reaktionärer Militarismus können nur durch die Einheit des ganzen schaffenden Volkes liquidiert werden.

Darum fordert das ZK:

„Erfüllt von der Erkenntnis des Ausmaßes der Katastrophe und den verhängnisvollen Folgen der bisherigen Spaltung des Volkes gegenüber Nazismus und Reaktion bricht sich in Stadt und Land immer stärker der Drang zur Einheit Bahn. In Übereinstimmung mit diesem Willen des Volkes darf den Spaltern und Saboteuren der Einheit kein Zoll Raum für ihr verräterisches Werk gegeben werden. Notwendig ist die Schaffung einer festen Einheit der Demokratie für die endgültige Liquidierung des Nazismus und zum Aufbau eines neuen demokratischen Deutschlands“.

(Aus dem Aufruf des ZK der KPD vom 11. 6. 45.)

### 3. Einheitsgewerkschaften

Der Wiederaufbau der Gewerkschaftsbewegung muß sich auf der Grundlage einheitlicher und freier Gewerkschaften vollziehen.

„Die Gewerkschaften sind wichtige Organe beim Wiederaufbau Deutschlands. Ohne einheitliche freie Gewerkschaften ist der Aufbau nicht möglich. Diese Gewerkschaften sollen ein starker Rückhalt sein für die Einigung der Arbeiterschaft.“ (Aus der Rede des Gen. Ulbricht auf der Groß-Berliner Funktionärskonferenz der KPD, „DVZ“ vom 27. 5. 45.)

### 4. Partei des schaffenden Volkes

Unsere Partei darf sich nicht mehr von den Volksmassen abkapseln, sondern muß zur Partei des schaffenden Volkes in allen seinen Schichten werden.

„Unsere Partei ist die Partei des Volkes, denn sie ist die Partei des Aufbaus. Unser Aktionsprogramm zeigt dem Volk den Weg zu einer besseren Zukunft. Unsere Partei ist eine wahrhaft nationale Partei, denn sie kämpft um die Beseitigung der Ursachen des Unglücks der Nation.

(Walter Ulbricht, ebenda.)

Material für politische Schulungstage

---

**Herausgegeben vom Zentralkomitee der  
Kommunistischen Partei Deutschlands**

---

Druck: Berliner Buchdruckerei Union GmbH., Berlin SW29, Urbanstr. 71